

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 29

Artikel: Man nennt mich Oktober [Fortsetzung]
Autor: Austin, Phyllis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man nennt mich Oktober

ROMAN VON PHYLLIS AUSTIN
AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON CARL EHRENSTEIN
NACHDRUCK VERBOTEN ●

14

Hre seltsame Bitte befremde ihn zwar, aber er versprach trotzdem, die Westons auf ihrer Expedition zu begleiten, was ihm im Grunde genommen nicht unangenehm war.

Toby fuhr beruhigt nach England zurück, froh darüber, daß Guy weder sie noch William antreffen würde.

*

Angeblich wirkte auf ein krankes Gemüt nichts bessärfigender als eine Seereise. Toby jedoch, die um das Schicksal ihres Vaters sehr besorgt war, schien die Seereise Monate zu währen und sie konnte es kaum erwarten, die ersten Felsenklippen Englands zu erblicken. Sie hatte ihre Ankunft gedrahtet und war deshalb nicht überrascht, von Monty abgeholt zu werden.

Sie erkundigte sich sofort nach dem Befinden ihres Vaters.

«Ich glaube, er ist nicht ganz bei sich, sein Geist scheint gelitten zu haben», berichtete Monty.

«Armer Vater!»

Während der Bahnfahrt, die einige Stunden dauerte, erzählte Toby, was Guy gegen sie im Schilde führte und wie sie seinen Plan durchkreuzt hätte. Sie erzählte ihm alles über Guy und fragte Monty, ob sie klug gehandelt habe.

«Es ist ein Unglück, Toby, daß er von diesen Dingen weiß. Denn dieses Wissen kann in den Händen solcher Leute gefährlich werden. Ich habe seit jeher auch seine eile, alberne Frau gehabt. Aber wenn er es wagen sollte, dir weiter Angelegenheiten zu bereiten, dann sage es mir und ich werde ihn zur Rechenschaft ziehen.» Er lächelte vor sich hin. «Komisch, daß ich das zu dir, Toby, sagen muß. Guy — dein Guy, wie ich ihn immer nannte. Danke Gott, daß du ihn nicht geheiratet hast. Geraldine hatte recht, sie wußte, es würde zu nichts Gute führen — die arme Geraldine.»

Toby blickte ihn forschend an, aber sein rundes Gesicht blieb unbewegt, sie konnte darin nichts lesen.

«Es wird nötig sein,» sagte er später, «daß ich einige Notlügen in die Welt setze, um alles glaubhaft zu machen. Wir werden sagen, daß ich um dich telegraphiert habe und daß du abreistest, bevor Guys Telegramm kam.»

Als sie zu Hause ankam, fand sie eine hysterische Mutter und einen halbverrückten Vater vor.

Margaret schloß Toby in ihre Arme und begrüßte sie überschwänglich.

«Er befindet sich oben, Oktober, er wird dich vielleicht gar nicht erkennen. Wir haben schon drei Aerzte dagehabt, lauter Nervenspezialisten. Ist das nicht schrecklich! In meiner Familie ist niemals jemand geisteskrank gewesen.»

«Aber, Mutter, es dürfte sich wahrscheinlich nur um einen Nervenzusammenbruch handeln — er darf überarbeitet sein.»

«Nein. Es ist viel ärger. Man wird ihn wegbringen müssen. Ich kann unmöglich mit ihm allein bleiben. William muß warten, er kann es sich ja leisten, herumzureisen und sich zu vergnügen — ich nicht. Ich muß hier bleiben und muß die Schande auf mich nehmen, einen geistesgestörten Mann zu haben.»

«Sprich nicht so, Mutter. Außerdem weißt du sehr gut, daß du es dir auch leisten kannst, zu reisen. Vater hat doch seine Erfindung sehr viel eingetragen.»

«Das weiß ich — aber was soll jetzt geschehen?»

Toby fiel ein, daß wahrscheinlich deshalb niemand in der Familie ihrer Mutter geisteskrank war, weil niemand von ihnen überhaupt Geist gehabt hatte. Die Geistlosigkeit ihrer Mutter starnte ihr aus deren dummen und leeren Blicken entgegen. Sie kannte, vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben, die ganze

Nutzlosigkeit dieser puppenhaften und selbstsüchtigen Frau und sie hafte sie beinahe in diesem Augenblick. Angewidert wandte sie ihr den Rücken und begab sich in das Zimmer ihres Vaters hinauf.

Die Vorhänge waren halb zugezogen, das Zimmer lag im Halbdunkel.

Eine Krankenschwester kam ihr entgegen und ließ sie dann mit ihrem Vater allein. Er lag zu Bett. Sein struppiges Haar hing ihm wirr in die Stirn und sah aus, als ob er mit der Hand daran gewöhnt hätte. Seine Augen waren geschlossen, er schien zu schlafen. Aber als sie ihn näher betrachtete, gewahrte sie, daß er etwas vor sich murmelte. Sie konnte die Worte nicht verstehen. Sie setzte sich zu ihm und nahm seine Hand in die ihre. Er schien es nicht zu bemerken. Irgendwo in einem benachbarten Zimmer schlug eine Uhr. Er öffnete plötzlich seine Augen und lauschte. Sie drückte sanft seine Hand und neigte sich über ihn.

«Vater — Vater — ich bin es, Toby — ich bin zu dir zurückgekommen.»

Langsam wandte er ihr seinen Kopf zu. Seine Augen trafen die ihren, ohne sie zu erkennen.

«Vater!»

Er entzog ihr die Hand und verbarg seinen Kopf unter der Decke. Schmerzbewegt verließ sie sein Lager und begab sich ins Nebenzimmer zur Krankenschwester.

«Er erkennt mich nicht!» rief sie verzweifelt. «Er erkennt mich nicht!»

«Grämen Sie sich nicht. Es ist leider nichts mehr zu hoffen. Er wird nie wieder jemand erkennen, außer es geschieht ein Wunder.»

Toby starnte sie an.

«Was — was sollen wir tun?»

«Er wird weg müssen. Der Arzt wird Ihnen morgen alles Nähere mitteilen. Sein Zustand kann sich verschlechtern — er darf nicht hier bleiben.»

«Das ist entsetzlich.» Toby warf sich weinend auf das Sofa.

Sie konnte sich nicht entschließen, noch einmal in die irren Augen ihres Vaters zu sehen. Abends suchte sie Monty auf und wollte ihm alles erklären — er war jedoch von allem bereits unterrichtet.

Wieder sprach er ihr Trost zu und versuchte sie aufzurichten.

Dann wies er auf die Notwendigkeit hin, ihren Vater in einer Nervenheilanstalt unterzubringen, da dort sachkundiger behandelt werden könne.

«Es ist traurig, daß Mutter so wenig Einsicht hat. Sie ist so egoistisch und scheint es als Schande zu empfinden, daß der arme Vater krank ist.»

Es überraschte Monty nicht, daß die aufopferungsvolle Toby bereits vergessen hatte, daß «der arme Vater» die Ursache ihrer unglücklichen Ehe und deren Folgen war.

«Deine Mutter muß fort, sie braucht Erholung. Toby, Künnest du nicht mit ihr fortfahren?»

«Ich muß zu William zurück.»

«Dann werden wir Geraldine darum bitten.»

«Wird sie sich dazu hergeben, Monty?»

«Ich glaube schon, wenn ich sie darum ersuchen werde.»

«Weiß übrigens Geraldine etwas über Hilary?»

«Nein.»

«Vielleicht hat Guy ihr etwas gesagt?»

«Sicher nicht, ich hätte es sonst erfahren. Sie vertraut mir so ziemlich alles an.»

«Wirklich?»

«Ja — wir kennen einander schon seit einer Unmenge von Jahren.»

Er verstummte für einige Augenblicke, als fürchtete er, über Geraldine zu viel zu sagen und sprach dann über Tobys Angelegenheiten weiter.

South verließ den Haupteingang und trat durch die Glastür in den Salon ein, niemand war da. Im ersten Stock stieß er auf das Stubenmädchen, das nicht wußte, wo Toby wäre.

«Es ist möglich, daß sie in einem der Zimmer ist — aber wahrscheinlich ist sie ausgegangen, vielleicht ist sie bei Herrn Vine drüber.»

«Dort ist sie nicht, denn ich komme gerade von dort. Ich danke Ihnen, ich werde sie schon selber finden.»

Es war bereits dunkel. South ging den Korridor entlang und kam zu der weit offen stehenden Tür des einstigen Kinderzimmers. Er hatte das Zimmer nie früher gesehen, kannte es aber aus Tobys früheren Erzählungen. Im ersten Augenblick hielt er es für leer, dann aber drang aus einer Ecke ein Seufzer an sein Ohr, und er fand Toby, die auf dem roten Sofa lag und vor sich hinräumte. Er kniete vor ihr nieder und sie, die ihn beinahe erwartet zu haben schien, fiel ihm um den Hals.

Er nahm sie wie ein trostbedürftiges Kind in seine Arme, eng umschlungen saßen sie restlos glücklich nebeneinander. Seine Küsse, die so lange nach ihren Lippen gedurstet hatten, wurden leidenschaftlich.

«Ich konnte nicht anderes, ich mußte kommen, Toby. Bist du mir böß?»

Als Antwort drückte sie ihn innig an sich.

«Oh Hilary, was soll ich tun? Manchmal glaube ich, daß ich dieses Leben nicht länger ertragen kann. Selbst der Gedanke an dich hilft mir nicht immer.»

«Jetzt brauchst du an nichts mehr zu denken, ich bin bei dir.»

«Weiß Monty, daß du bei mir bist?»

«Nein.»

«Er würde es nicht billigen.»

«Jetzt aber muß ich gehen,» sagte South und stand auf. «Ich muß dich nur noch einmal vor deiner Abreise nach Afrika sehen.»

«Vergiß mich nicht, Geliebter!»

Sie versuchte nicht, ihn zurückzuhalten. Es war beinahe ganz dunkel geworden, und wieder saß sie allein auf dem Sofa, während ihre Gedanken noch immer bei South weilten.

Sie wußte nicht, wie lange sie dagesessen sein mochte, als sie hörte, wie die Tür langsam geöffnet wurde, und die Umrisse eines Mannes in der Tür sichtbar wurden. Einen Augenblick lang glaubte sie, Hilary wäre zurückgekehrt, aber als sich die Türe schloß und eine Stimme an ihr Ohr drang, erstarnte ihr Blut vor Entsetzen.

«Ich möchte gern wissen, was South hier zu suchen hat,» sagte Guy langsam. «Ich glaube, daß du schutzbedürftig bist, Toby!»

Sie sprang auf und schritt auf die Tür zu, wo er im Halbdunkel stand.

«Ja, — vor dir habe ich Schutz nötig,» sagte sie heftig, «laß mich bitte vorbei, Guy!»

«Nicht bevor ich weiß, warum du Kolombo verlassen hast, bevor ich ankam.»

«Ich wollte so schnell als möglich zu meinem Vater gelangen.»

Er lachte höhnisch.

«Das glaub ich dir gern — du feierst ja auch seine Ueberführung in die Irrenanstalt auf sehr eigentümliche Art.»

«Ich will nicht dableiben, um mich von dir beleidigen zu lassen, Guy. Laß mich gehen, bitte!»

Hilflos stand sie in der Dunkelheit vor ihm.

Er machte einen Schritt auf sie zu.

«Hör, was ich dir sage, Toby.»

«Ich bin nicht neugierig.»

«Du mußt, — es ist gar nicht so lange her, daß du mir gerne zuhörtest.»

«Du hast es am allerwenigsten notwendig, mich daran zu erinnern.»

«Warum haßt du mich jetzt?»

«Ich habe dich nicht gehaßt, bevor du dich mir nicht in den Weg gestellt hast. Du hast deine Frau — warum begnügst du dich nicht mit ihr?»

Sie fühlte, wie er in der Dunkelheit höhnisch lächelte.

«Du hast deinen Mann — ich könnte dich das selbe fragen.»

Toby wollte nichts weiter hören; sie sprang zur Tür, er jedoch fing sie in seinen Armen auf und küßte sie stürmisch auf den Hals, auf das Gesicht und wo immer seine Lippen hintrafen, während sie ihn mit Faustschlägen abzuwehren suchte.

«Laß mich los, du Untier!»

«Ich kann von dir nicht lassen, Toby, ich brauche dich — ich wußte es nicht, als ich dich noch gewinnen konnte — kannst du das nicht begreifen — alles in mir verlangt nach dir!»

«Ich kenne dein Verlangen, Guy, — ich hasse es.»

«Stell dich nur nicht so unschuldig, Toby. Ich weiß es besser — wie war es mit Devonshire und deinem kleinen Ausflug dorthin?»

«Bitte, benimm dich nicht wie ein Schurke in einem schlechten Kinostück, Guy. Ich habe dir nichts zu sagen.»

Die ganze Zeit über hielt er sie fest umschlungen, aber sie hatte ihre Hände gegen seine Brust gestemmt und stieß sich, so gut sie konnte, von ihm ab.

«Habe ich mich so schrecklich verändert, daß du mich nicht mehr liebst, Toby?»

«Du hast dich nicht verändert — aber ich dafür; du warst immer derselbe, nur habe ich es nicht bemerkt — aber ich habe es Gott sei Dank zur rechten Zeit eingesehen, sonst wäre ich für mein ganzes Leben unglücklich geworden.»

«Ich möchte, daß alles wieder wie früher ist,» flüsterte er heiß. «Ich möchte wieder zu dir zurück.»

«Ich weiß, ich weiß, aber ich gehöre nicht zu jener Art von Frauen, für die du mich zu halten scheinst. Bitte laß mich jetzt gehen, Guy.»

«Küsse mich wenigstens.»

«Ich denke nicht daran.»

«Du mußt — du Hexe — hat South vielleicht mehr Rechte auf dich als ich? Ich habe dich viel früher gekannt, und er —»

Si trachtete wieder mit Aufwand all ihrer Kräfte von ihm loszukommen. «Ich werde um Hilfe rufen, wenn du mich nicht sofort losläßt,» schrie sie gequält auf, als er sie enger an sich preßte.

In diesem Augenblick klopfte es heftig an die Tür und Toby hörte, wie South rief:

«Oeffnen Sie sofort die Tür!»

Erst jetzt kam es ihr zum Bewußtsein, daß Guy sie versperrt hatte.

«Offne!» befahl sie ihm.

Aber Guy hatte ihre Kälte und das Dazwischen-treten Souths in höchste Wut versetzt. Er drückte sie so fest an sich, daß sie kaum atmen konnte und



nur in der Originalpackung „Meister LUCIUS“ erkennbar am roten Etikett und der Reglementationsvignette.

In allen Apotheken erhältlich.



Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll.
Fabrikanten:
W. u. G. Weisflog & Co., Altstetten-Zhd.



Kinderheim u. Privatschule
AROSA Freudenberg



Schuhe, die gelitten haben, werden bei Behandlung mit Rob wieder schön.
A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurgau)



Nur **Gusto** für gute Suppen, Porridge, Birscher, Geleeferschein, Das Paket Cis 85 HAFFERMÜHLE VILLMERGEN



DER FEINE STUMPER
orange Fr. 1
OLYMPIA HABANA
FICHENBERGER BC FRISSMANN
des Kenners!
Eichenberger & Friemann
Beinwil 's See



Immer mehr werden von
Kennern nur

Schnebli
Albert-Biscuits



verlangt, weil leicht verdaulich
und wohlsmekend.
Zur Kinderpflege unentbehrlich!



sie dachte schon, daß sie in seinen verhaßten Armen werde sterben müssen.

«Wollen Sie sofort öffnen?» schrie South wütend. Aber als Antwort hörte er nur ein leises Aufschluchzen Tobys. Er schien einen Augenblick zu überlegen und warf sich dann mit voller Wucht gegen die nicht allzu feste Holztür, so daß eine Täfelung herausfiel — South steckte einen Arm durch, drehte den von innen steckenden Schlüssel herum und stand vor beiden.

«Kommen Sie mit mir hinunter,» sagte er zu Guy.

«Warum? Fürchten Sie sich vielleicht im Dunkeln?» höhnte Guy, aber er ließ Toby los, die zitternd zwischen den beiden stand. «Welches Recht haben Sie überhaupt, in ein Zimmer dieses Hauses einzubrechen?»

«Welches Recht haben Sie?»

«Das Recht der langen Freundschaft.»

«Ihre Freundschaft scheint Lady Marlowe nicht sehr erwünscht zu sein.»

«Erzählen Sie mir nichts von dieser feinen Lady — ich weiß alles über sie; immerhin muß ich zugeben, daß Sie in einer Beziehung größere Rechte an sie haben als ich,» sagte er hämisch.

Im nächsten Augenblick traf ihn ein Faustschlag und die beiden Männer schlugen aufeinander ein.

Toby rannte entsetzt hinunter zum Telefon und rief Monty an.

«Schnell — Monty — kommen Sie so schnell Sie können — Guy und Hilary sind hier — sie rufen — im dunkeln — oh kommen Sie — es ist entsetzlich!»



Bundesfeier-Plakette 1929

Das diesjährige Festzeichen ist nach einem Modell von Bildhauer Franz Wanger angefertigt und stellt einen kräftigen Jüngling im Stahlhelm dar. Als Symbol des Schutzes unserer Heimat hält er in starker Faust das Schweizerbanner. Die Unterschrift trägt Jahreszahl und 1. August in den drei Landessprachen. Das Ergebnis der Sammlung kommt der Schweizerischen Nationalsparte zur Unterstützung notleidender Wehrmänner zugute.

Mit zitternden Händen hängte sie den Hörer wieder auf. Monty, der eben von einem Ausritt zurückgekehrt war, wollte sofort hinüberreiten.

Auf dem nächsten Treppenabsatz blieb sie händerringend stehen, — was mochte oben inzwischen vorgegangen sein?

Sie hörte einen dumpfen Krach, als ob ein Körper zu Boden gestürzt wäre, und dann ein Stöhnen. Wenn es Hilary sein sollte! Sie würde Guy töten, wenn er Hilary etwas angetan haben sollte. In höchster Angst um Hilary schlügen ihre Zähne aufeinander.

«Toby!» Gott sei Dank, es war Hilarys Stimme. «Bring schnell ein Licht.»

Sie holte sofort eine Kerze aus ihrem Schlafzimmerschrank und rannte zu South, der ihr mit blutüberströmtem Gesicht entgegenkam. Er hatte eine Wunde über der Schläfe, versicherte ihr aber mit einem müden Lächeln, daß es nichts von Belang wäre.

«Ich habe ihn zu Boden gestreckt, es ist ihm nichts Ernstliches geschehen — fürchte dich nicht weiter, Geliebte. Stelle den Leuchter auf den Tisch und bring bitte Wasser.»

Sie beugten sich über den ausgestreckt daliegenden Guy und wuschen seine Kopfverletzung, die er sich im Niederfallen durch Aufschlagen auf den Tisch zugezogen hatte. Er war nur ein wenig betäubt, und als er wieder zu sich kam, stand er auf, glotzte dumm um sich und schritt dann zur Tür.

(Fortsetzung folgt)

Togal
Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkältungsankrankheiten.
Über 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übelns!
Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Frs. 1.60

POMANTI,
wie frischer Apfelsaft, hergestellt aus frischen Äpfeln und Citronen. Naturfruchtsirup, kann 7 mal verdünnt werden, Preis Fr. 2.50 p. Lit., erhältlich in Drogerien & Lebensmittelgeschäften. Muster gratis & franko durch die

POMANTIKELTEREI KIRCHBERG
KT. BERN

Sei schön!
Arrow-Schönheits-Öl

gegen Sonnenbrand bei Winter- und Sommersport, gegen spröde Haut, unreinen Teint. Feinstes Massage-Öl das belebt und nicht fetzt. GRATISMUSTER DURCH POSTFACH 10289 HAUPTBAHNHOF, ZÜRICH.

Solbad 3 Könige
RHEINFELDEN

Solbäder und Kohlensäurebäder im Hause selbst. Prächtiger Park. Pensionspreis von Fr. 9.— bis 11.50.— Prospekt gratis. Höfl. Empfehlung: **A. Spiegelhalder**.

WEBER'S LIGA - HAVANA CORONA

Hochklassiges Fabrikat — Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20 das Etti zu fünf Stück
Weber Söhne A.-C. MENZIKEN

Chalter-Fabrik
E.RIKART
Teppich-BELP bei Bern
Billige Preise
PAUSCHALÜBERNAHME BEI
ESTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

ORIGINAL SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT
+ Pat. 84760

Nur Originalware trägt diese Schuhmarke

Original Schießers Knüpftrikot Patentiert

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.

Alleiniger Fabrikant **J. SCHIESSER A.-G.** RADOLFZELL

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist

Echt ägyptisch Mako. zweifädig

sind praktisch und beliebt. Praktisch, weil sie von selbst ohne Bänderchen zum Befestigen gut halten; beliebt, weil sie den Schmerz sofort beseitigen und sofort wirken. Selbst im Bade fallen Sie nicht ab. Ballen- und Hornhautgrößen können für jede empfindliche Stelle am Fuße verwendet werden. Ein Versuch wird Sie befriedigen.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, sowie in unseren Depots.

Dr. Scholl's Fuß-Pflege Bahnhofstr. 73 ZÜRICH

Des Weibes Leib u. Leben

Von Frauenarzt Dr. Nassauer mit 8 Kunstdrucktafeln und 190 Abbildungen, 320 Seiten stark. Inhalt: Der Mensch, Blütenjahre des Weibes, Periode, Schwangerschaft, Unterbrech., Wochenbett, Geburt, Geburtshilfe, Frauenkrankheiten, Wechseljahre etc. Preis brosch. Fr. 7.25, geb. Fr. 9.75 durch R. Ossmann, Kreuzlingen 418

Annoncen-Regie: A.-G. der Unternehmungen RUDOLF MOSSE ZÜRICH und BASEL

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZURICH
Restaurant

+ Gratis +
und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gei. 30 Rp. für Versandspesen befügen. Case Dara, 430 Rive, Genf.